BESPRECHUNG

Kulla, Bernd: Die Anfänge der empirischen Konjunkturforschung in Deutschland 1925-1933. Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 464. Berlin 1996, 227 Seiten, .. DM

Ein Blick zurück auf die "Anfänge der empirischen Konjunkturforschung in Deutschland" in den zwanziger und dreißiger Jahren ist heute aus vielerlei Gründen reizvoll: aus *inhaltlichen*, weil die Konjunktur als Forschungsgegenstand gegenwärtig eine ihrer zyklischen Renaissancen erlebt, aus *problemgeschichtlichen*, weil die Umbrüche der zwanziger und die "Handlungszwänge" der frühen dreißiger Jahre mit den heutigen Problemen mehr gemeinsam haben, als vielen bewußt und schließlich weil die seinerzeitigen institutionellen Arrangements der deutschen Konjunkturforschung international gesehen einen Sonderweg darstellten, der sich gegenwärtig vor erhebliche Prüfungen gestellt sieht.

Was den Verfasser als Ökonomen zur Bearbeitung des Themas (Frankfurter Dissertation) im besonderen veranlaßte und leitete, läßt er leider offen. Eine Dogmengeschichte der Konjunkturforschung in den zwanziger Jahren liegt mit der Arbeit von *Etienne Coenen* (1964) vor und mit *Rolf Krengel*s (1986) DIW-Geschichte auch eine Darstellung der einflußreichsten Konjunkturforschungs-Institution dieser Zeit in Deutschland, wie der Verfasser etwas resignativ bekennt (S. 5). Es ging ihm daher offenbar vor allem um eine intensivere Ausleuchtung dieser Periode, ermöglicht durch die als Folge der deutschen Einigung verbesserte Quellenlage. Um es vorweg zu sagen: ein neues Bild der Institutionen der empirischen Konjunkturforschung oder ein schärferes Bild ergibt sich daraus nicht. Wegen der Beschränkung der Untersuchung auf *Deutschland* - warum eigentlich? - fehlt mit dem Österreichischen Konjunkturforschungsinstitut (*v. Hayek*) allerdings ein theoretisch wichtiger Forschungsansatz; daß das Institut, wie Kulla schreibt (S. 119), bei seinen Prognosen dann doch dem Harvard Barometer-Ansatz vertraute, scheint klärungsbedürftig zu sein. *Tichy* (1994, S. 140) jedenfalls verweist in diesem Zusammenhang auf die Spannungsindikatoren, "das in der empirischen Konjunkturforschung entwickelte Korrelat dieser [horizontalen und vertikalen, U.H.] Disproportianalitäten".

Welche bisherigen Einschätzungen der "Anfänge" der Korrektur bedürfen, bleibt offen. Verdienstvoll ist einmal das Licht, das die Untersuchung auf die Rolle und die Beiträge von *Adolph Lowe* und des Frankfurter Instituts sowie einer Reihe kleinerer Konjunktur-Institute wirft. Desgleichen die sehr sorgfältige und umfangreiche Darstellung der theoretischen und methodischen sowie der organisatorischen, personalen und nicht zuletzt wirtschaftsgeschichtlichen Bedingungen - einschließlich ihres relativen Mangels an wirtschaftspolitischem Einfluß - der deutschen empirischen Konjunkturforschung in ihrer konstituierenden Phase. Das ist für sich genommen bereits von beträchtlichem Wert und Nutzen, ohne damit die Verdienste von Coenen schmälern zu wollen. Der Nutzen wird insofern noch beträchtlich gesteigert, als - leider ohne daß *Kulla* selbst diesen Bogen zu spannen versucht - die seinerzeit namentlich durch das Berliner Institut geschaffenen Fundamente, bis heute Organisation und Methoden, kognitive und handlungsorientierte Ausrichtung der deutschen Konjunkturforschung prägen - lediglich die *Wagemänner, Spiethoff*s und *v. Hajek*s fehlen.

©RWI - Heilemann - bspr-kulla - **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

I

Gliederung der Arbeit und das Gewicht der einzelnen Kapitel und Abschnitte machen deutlich, daß es sich in erster Linie um eine Geschichte der Institutionen und ihrer Repräsentanten handelt. Einem kurzen Kapitel über Konjunkturtheorie in Deutschland um 1925 folgt ein Kapitel über das Institut für Konjunkturforschung in Berlin (IfK, seit 1938: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, DIW) und seine Außenstellen im Ruhrgebiet, Thüringen und Sachsen, mit knapp 100 Seiten das Kernstück der Arbeit. Ihm schließt sich gewissermaßen als Exkurs ein Kapitel "Angewandte Konjunkturtheorie: Der Fall Spiethoff" an, der angesichts der wechselseitigen Animositäten wohl auch Teil des "Fall Wagemann" war. Dem folgt ein Kapitel über das *Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr* in Kiel und die *Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung*, deren Existenz und Arbeit bislang etwas im Dunkeln lag, übrigens auch in den Arbeiten *L. Albert Hahn*s, immerhin Vorstandsmitglied der Gesellschaft. Den Abschluß bildet ein Resümee "Konjunkturforschung und Konjunkturpolitik", das aber mit seiner Politikorientierung angesichts der weitgehenden Politikabstinenz der dargestellten Institute in dieser Zeit - eine unausgesprochene Existenzbedingung? - nur wenig direkte Beziehungen zu den vorangegangen Kapiteln aufweist.

II

Über die Frage, warum sich die "empirische Konjunkturforschung" in Deutschland gerade in der Mitte der zwanziger Jahre als Forschungszweig etablierte, läßt Kullas Untersuchung nur Mutmaßungen zu. Der Erfolg des *Harvard*-Barometers, eine Verknüpfung mehrerer als "symptomatisch" angesehener Reihen zu einem Gesamtindikator und seinerseits Ausfluß der *Mitchell*schen Analyse der US-amerikanischen Zyklen der Vorkriegszeit, dürfte eine wichtige Rolle gespielt haben. Hinzu kam das "unbefriedigende" konjunkturanalytische Angebot der Großindustrie und der Banken - Genaueres erfährt der Leser leider nicht - bei gleichzeitig wachsender privater und öffentlicher Nachfrage. Daß dieser Zeitpunkt an sich für das geplante Vorhaben keineswegs günstig war, liegt heute auf der Hand: Die zyklischen und sonstigen Erfahrungen der Vorkriegszeit verloren angesichts der exzeptionellen Problemlagen Nachkriegs-Deutschlands und seiner wichtigsten Handelspartner sowie der geänderten Aufgaben des Staates rasch an diagnostischer und prognostischer Relevanz, sofern sie diese je besaßen. Zum Nutzen der deutschen Konjunkturforschung war dies allerdings nur wenigen Zeitgenossen (darunter *Gustav Stolper*) bewußt (S.191).

Immerhin war sich aber Wagemann darüber im Klaren, daß die verglichen mit den Vereinigten Staaten andere Wirtschaftsstruktur Deutschlands, seine höhere Außenhandelsverflechtung, sein engerer Kapitalmarkt und die geringere gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Börse - auch heute noch gültige Befunde - Konsequenzen für die Analysemethode haben mußten. Das in den Vereinigten Staaten bis dahin erfolgreiche Arbeiten mit Wirtschaftsbarometern oder Gesamtindikatoren konnte für Deutschland s.E. daher nicht erwartet werden.

Treibende Kraft für die erfolgreiche Etablierung der empirischen Konjunkturforschung in Deutschland war ohne Frage Wagemann. Leider dürfen seine kognitiven Interessen nicht allzu hoch veranschlagt werden (S. 31ff.). Das ist nicht nur

seiner Prägung durch die historische Schule zuzuschreiben, wie bei vielen "Außenseitern" lag dies auch in seinem Wesen und ist allgemeines Kennzeichen dieser "Industrie" diesseits und jenseits des Atlantiks bis heute geblieben. Kulla schenkt den Erfordernissen der "Prognoseindustrie" zwar wenig Beachtung, aber im Rückblick wird man in der starken Handlungsbezogenheit des Wagemannschen Programms letztlich eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Etablierung der Konjunkturforschung sehen müssen. Indirekt wird dies durch das Scheitern der Bemühungen von *Singer/Spiethoff* beim "Wirtschaftsdienst" illustriert, wo Singer eine stärker theoretisch fundierte (Spiethoff) regelmäßige Konjunkturberichterstattung und -analyse einzurichten versuchte, aber bald wieder aufgeben mußte.

In diesem Zusammenhang hätte die Fixierung der "Anfänge" auf die kurzfristige, unmittelbar handlungsorientierte Perspektive der Beratung mehr Beachtung durch den Autor verdient gehabt. Die allgemeine wirtschaftspolitische Beratung, namentlich die Führung der Staatsgeschäfte zu modernisieren, wie sie z.B. der Gründung der *Brookings Institution* zugrunde lag, spielte weder beim DIW noch anderswo eine Rolle, was nicht nur an der unterentwickelten "Stiftungskultur" gelegen haben dürfte. Gleichwohl war international ein gewisser zeitlicher Gleichlauf bei der Einrichtung der Konjunkturforschung zu registrieren. Deutschland ging dabei mit der vorwiegend vereinsrechtlichen Organisation bei zunächst gemischt staatlich/privater, in der Nachkriegszeit zunehmend staatlicher Finanzierung einen eigenen Weg, gewissermaßen eine Mischung von dem der Vereinigten Staaten (private Trägerschaft) und dem Frankreichs (staatliche Einbindung). Bemerkenswerterweise hat sich bis zum heutigen Tag an dieser Organisation bei mittlerweile weit überwiegender staatlicher Alimentierung wenig geändert.

Enttäuscht wird leider auch, wer von Kulla eine ausführliche Darstellung oder gar kritische Würdigung der vom Berliner oder den anderen Instituten verwendeteten Methoden erwartet. Zwar mangelt es in der Arbeit nicht an entsprechenden Verweisen, aber es kommen fast ausschließlich Zeitgenossen zu Wort. Angesichts der Polarisationen zwischen der "induktiven"/ Wagemann-Schule einerseits und der "deduktiven"/ Spiethoff-Schule - heute wäre man mit diesen Etikettierungen vorsichtiger - gingen diese das Thema kaum vorurteilsfrei an. (Eine vermittelnde, pragmatische Position wie sie z.B. *Friedman* (1950) im Portrait seines Lehrers *Mitchell* entwirft, sollte eben noch zwanzig Jahre auf sich warten lassen.) Auch Wagemanns Übergang vom Harvard-Barometer-Typ zum IfK-Schema wird vor allem mit dem Hinweis auf die oben genannten deutschen Besonderheiten begründet. Immerhin macht Kullas Darstellung deutlich - sehr viel klarer wird dies freilich wenn man Wagemanns (1928) Konjunkturlehre zur Hand nimmt -, daß die Fortschritte der amtlichen Konjunkturstatistik wie auch der eigentlichen Konjunkturdiagnose/-prognose seit den zwanziger Jahren eher bescheiden sind. Die "symptomatologische" Betrachtungsweise prägt jedenfalls noch immer zumindest das Datenangebot der amtlichen Statistik - keineswegs nur in Deutschland. Zwar sind Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR), Befragungsergebnisse und ökonometrische Modelle hinzugekommen, aber zumindest die "Iterative VGR-Prognose" oder das *informal GDP-model* bieten hinreichend Spielraum für die symptomatologisch orientierte *top down*-Vorgehensweise. Desgleichen dokumentieren die wiederholten Re-Animationen der Indikatorverfahren ein beachtliches methodisches Beharrungsvermögen der empirischen Konjunkturforschung. Den Ansätzen Spiethoffs oder v. Hayeks wurde diese Ehre weniger zuteil - wird ihr zu erwartender prognostischer Ertrag als zu gering erachtet?

Auch das Bild der Leistungsfähigkeit der Methoden präsentiert der Verfasser überwiegend im Spiegel der Zeitgenossen - und da kontrastieren z.B. die Einschätzung Wagemanns/des IfK und die seiner Kritiker beträchtlich. Im Rückblick werden ihnen die erwähnten beträchtlichen Probleme einer "Konjunkturprognose" in den zwanziger Jahren zugute gehalten. Belastbare Belege für solche Aussagen, wie sie *Dominguez/Fair/Shapiro* (1988) mit ihrer Überprüfung der Prognosen des *Harvard*- und des *Yale*-Barometers lieferten, fehlen leider für Deutschland. Immerhin wäre es hilfreich gewesen, die Befunde und Prognosen detailliert vorzustellen und z.B. mit den daraus abzuleitenden Empfehlungen und Erfordernissen zu konfrontieren. An Beispielen origineller und zutreffender Einschätzungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen des IfK fehlt es jedenfalls nicht gänzlich (vgl. z.B. Holtfrerich 1992, S. 143).

Die Aussagen zur Treffsicherheit wären übrigens durch den Rückgriff auf eine Graphik *Wagemann*s (1935, S. 210) und ihre kritische Überarbeitung durchaus transparent zu machen gewesen. Was bei Kullas skeptischer Bilanz der Prognosen zu kurz kommt, ist der Umstand, daß diese - schon durch den geringen Vorlauf der Zeitreihen bedingt - mit einem Horizont von *drei* Monaten aus heutiger Sicht extrem kurz war und damit keine Chancen für "Aggregationsgewinne" boten; um so mehr erstaunt, daß (bereits) seinerzeit selbst Monatliche und wöchentliche Diagnosen angeboten wurden.

III

Angesichts der heutigen "beamteten" Konjunkturprognose in Deutschland erstaunt die von Kulla betonte weitgehende Empfehlungsabstinenz der frühen Konjunkturforschung. Immerhin bietet die Prognose für den Propheten den offenbar für unentbehrlich gehaltenen Anlaß, Umkehr und Buße zu fordern; die "Gemeinschaftsdiagnose" der Forschungsinstitute und der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung verwenden jedenfalls sehr viel mehr Scharfsinn und meist mehr Seiten auf ihre wirtschaftspolitischen Empfehlungen als auf ihre Prognosen. (Die vor allem im angelsächsischen Bereich blühende Prognoseindustrie konzentriert sich mit wenigen Ausnahmen ausschließlich auf die Treffsicherheit - jedenfalls so weit, wie der Markt ihr das zu honorieren bereit ist (Daub 1987, S. 73ff.) Die relative Einflußlosigkeit der damaligen Konjunkturforschungsinstitute bzw. des IfK hat für Kulla vor allem drei Ursachen: erstens, die in Deutschland relativ späte Entdeckung der Geldpolitik als Mittel der Konjunktursteuerung, wobei sowohl die personale Verknüpfung von Reichsbank und Institutsaufsicht wie auch der noch bescheidene Stand der Konjunkturforschung sowie das "politische Getümmel um die Reichsbank" (S. 186) Zurückhaltung bei Empfehlungen angezeigt sein ließen; zweitens, generelle Abstinenz oder Ignoranz der Wirtschaftspolitik gegenüber wirtschaftstheoretischen Erkenntnissen; schließlich, drittens, die - als Hinterlassenschaft Schmollers - "Überzeugung der Beamtenschaft von der Bedeutungslosigkeit sachverständiger Gutachter" (*Moritz Bonn*).

Literatur

Coenen, E., La "Konjunkturforschung" en Allemagne et en Autriche 1925-1933. Louvain, Paris 1964

Daub, M.: Canadian Economic Forecasting - In a World Where All's Unsure. Kingston and Montreal 1987

Dominguez, K.M., Fair, R.C., Shapiro, M.D.: Forecasting and Depression: Harvard versus Yale. *American Economic Review*, Vol. 78 (1988), S.595-612

Friedman, M.: Wesley Clair Mitchell as an Economist Theorist. *Journal of Political Theory*, vol. 58 (1950), S. 463-955

Krengel, R., Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung) 1925-1979. Berlin 1986

Holtfrerich, C.-L.: Vernachlässigte Perspektiven der wirtschaftlichen Probleme der Weimarer Republik. In: H.A. Winkler unter Mitarbeit von E.Müller-Luckner (Hrsg.), Die deutsche Staatskrise 1930-1933 - Handlungsspielräume und Alternativen. München 1992, S.133-154

Tichy, G.: Konjunktur - Stilisierte Fakten, Theorie, Prognose. Zweite, völlig neu berarbeitete Auflage, Berlin 1994

Wagemann, E.: Konjunkturlehre. Berlin 1928

Wagemann, E.: Narrenspiegel der Statistik. Hamburg 1935

1. Rolle des Staates!
2. Klassifikation
3. Heutige Entwicklung
4. Wo liegt Kulla falsch, wenig eigene Meinung
5. Warum keine (?) Empfehlungen?
6. Rolle von Lowe
7. Empirische Konjunkturforschung, kurze Sicht und Viner
8. Was ist maßgebend noch heute: Korporatismus, Verhältnis zu Empirie und Theorie, wenig Reflektion der Methoden? (Blick in die Vierteljahreshefte ...)
9. Organisatorische Entwicklung über die Konjunktur hinaus
10. Sonst will jeder "Prophet" sein!
11.

IV. Beurteilung